Allgemeiner
Oberschlesischer Anzeiger.

43ster Jahrgang.



№ 39. 1845.

Ratibor, Mittwoch den 14. Mai.

Santa Anna's Adjutant.

(Beschluß.)

Noch sprach man überall von dem Ereigniß, als die Nachricht verbreitet ward, es sei im Hause des schweizerischen Consuls Maigret am hellen Tage ein Mord begangen worden. Die Mörder waren von der Straße her bei dem Consul eingedrungen, hatten eine indianische Magd, die seine ganze Bedienung ausmachte, geknebelt und waren dann über den Consul, den der Lärm dieses Kampfes herbeigezogen, hergefallen. Herr Maigret mußte ihnen einen furchtbaren Widerstand entgegengesetzt haben, denn man sah an der einen Schläfe einen stark mit Blut unterlaufenen Fleck, eine tiefe Wunde am Schenkel und zwei sehr tiefe Oeffnungen in der Brust. In der krampfhaft zusammengeballten Hand hielt er einen Metallknopf, an ein Stück blaues Tuch genäht. Wie schwach das Licht auch war, das dadurch auf den Vorfall fiel, stellte man doch die ernstesten Nachforschungen an, die durch das diplomatische Corps auf alle Weise befördert wurden, und so schöpfte man endlich Verdacht gegen einen Dragoner, der, früher arm, plötzlich reich und verschwenderisch geworden war, ohne genügend darthun zu können, durch welche Weise er zu dem Reichthum gelangt war. Die heimlich geleitete Untersuchung machte den Verdacht zur Gewißheit, als man bei ihm einen Civilrock von blauem Tuch fand, an welchem ein Knopf fehlte. Mit dem Knopf, den der Leichnam des Consuls in der Hand gehabt, verglichen, ergab sich dessen vollkommene Aehnlichkeit mit den Knöpfen des Rocks, und wie es fast immer der Fall ist, hatte auch dieser Verbrecher versäumt, das einzige Zeichen, welches ihn verrathen konnte, zu vernichten. Er ward verhaftet. Neue Beweise, die während der Untersuchung hinzukamen, machten es ihm endlich unmöglich, seine Theilnahme an dem Verbrechen länger leugnen zu können, obwohl es dem Untersuchungsrichter nicht gelang, ihn zum Geständniß der näheren Umstände zu bewegen. Es schien, als ob er auf eine geheime und mächtige Hülfe zähle, die ihn der Strafe entziehen werde, und er weigerte standhaft, seine Mitschuldigen zu nennen. So ward er denn verurtheilt und am dritten Tage schon bewegte sich ein düsterer Zug nach der Straße San Cosmo vor das Haus, in dem der Mord begangen war. Dem Mörder war der Kopf kahl geschoren, Hals und Füße nackt, in der rechten Hand hielt er eine Kerze, und ein Franziskanermönch begleitete ihn. Auf der Schwelle des Hauses mußte er niederknien und öffentlich Abbitte thun. Von dort ging der Zug weiter bis zu den Baumgängen von Alamedor. Hier sah man, daß der Verbrecher in der Menschenmasse nach irgend einem Zeichen des Einverständnisses herumsuchte, und als er sich getäuscht sah, zogen sich seine Augenbraunen zusammen und er biß sich in unterdrücktem Grimme auf die Lippen.

Der Mörder Antonio hatte, obgleich er zur Armee gehörte, doch nicht die Ehre erlangt, erschossen zu werden; da er einen beschimpfenden Mord begangen, war er zur Garotte verurtheilt worden. Die Garotte ist eine ebensowenig grausame Todesart wie die Guillotine. Man denke sich eine mehrere Fuß hohe Erhöhung. In der Mitte steht ein Sitz und lehnt sich an einen Pfeiler, an dem eine halbgeöffnete eiserne Halskette hängt. Der Henker steht hinter dem Stuhle, legt die Kette dem Verurtheilten um den Hals, schließt sie in einem Augenblick, und dreht mit Kraft an einer Schraube, die fast augenblicklich den Tod herbeiführt, indem sie das Wirbelbein zerbricht. Zugleich löset sich ein langer Schleier vom Ende des Pfeilers, bedeckt den Sterbenden vollkommen und entzieht so der Menge das Bild dieses schnellen Todeskampfes.

Als der Verurtheilte vor der Garotte angekommen war, blickte er sich noch einmal lange um, schüttelte endlich den Kopf wie Einer, der mit seiner letzten Hoffnung auch den letzten Trost seines Gewissens verloren hat, und sprach dann zu einem Offizier der spanischen Wache: „Mein Herr, mein Hauptmitschuldiger, der Anführer der Bande, zu der ich gehöre, ist Oberst Yanez, Adjutant des Generalpräsidenten.“

Diese Entdeckung erregte eben so viel Staunen als Mistrauen. Wie, der ausgezeichnetste Offizier von Mejico, der vertraute Freund Santa Anna's, der Verlobte seiner Schwester Dolores, ein Straßenräuber und gemeiner Mörder? So unwahrscheinlich indeß die Sache war, es mußte versucht werden, sie aufzuklären. Die Hinrichtung ward aufgeschoben und der General Graf Don Jose de la Cortina befahl dem Militairrichter, Hauptmann Olozaga, sich in die Wohnung des Adjutanten Yanez zu begeben. Schon die erste Untersuchung führte zu wichtigen Entdeckungen; man fand eine geheime Corresspondenz mit Chiffern, eine Menge von Kleinodien und werthvolle Gegenstände aller Art, von denen die meisten später als Eigenthum des Kaufmanns L. erkannt wurden, dem sie einen Monat vorher auf der Landstraße nach Veracruz geraubt worden waren. In Folge dieser Entdeckungen ward der Adjutant Yanez noch an demselben Tage vorgenommen und in das Gefängniß gebracht.

So standen die Sachen, als eine dicht verschleierte Dame zu dem Militairrichter kam, den sie durch alle möglichen Mittel zu bewegen suchte, die den Adjutanten Yanez beschuldigenden Papiere zu vernichten, sie ging sogar soweit, ihm **30,000** Piaster zu bieten, aber mit Entrüstung wieß er diesen Vorschlag zurück, obgleich er die Bittende wohl erkannt hatte, Dolores, die Schwester des Präsidenten.

Noch war keine Woche vergangen, als der Militairrichter Hauptmann Olozaga nach dem Frühstück von heftigen Schmerzen befallen wurde und bald unter schrecklichen Zuckungen den Geist aufgab. Die herbeigerufenen Richter erkannten sofort, daß hier eine Vergiftung stattgefunden.

Damit endeten die Verbrechen, aber nicht die geheimen Verführungen. Der Schreiber des vergifteten Richters ließ sich bestechen, die gefährlichen Papiere aus den Acten zu entfernen. Kaum aber hatte er diesen Betrug begangen, als er ihn auch bereute. Er beichtete seinem Beichtvater, und als dieser ihm die Vergebung verweigerte, legte er die Papiere wieder zu den Acten, ohne Diejenigen davon benachrichtigen zu können, welche ihm unbekannt geblieben waren.

Der zweite Richter, der Oberst Don Jose Calvo, war ein muthvoller Mann und ohne durch das Schicksal, das seinen Vorgänger betroffen, sich irren zu lassen, betrieb er die Untersuchung aufs strengste. Oberst Yanez baute seine Hoffnung auf die Entfernung der ihm so gefährlichen Papiere aus den Acten, von der man ihn unterrichtet hatte. An dem Tage, wo er vor den Richtern erschien, war er vollkommen ruhig, Herr seiner Antworten und Haltung. Kaum hatte er auf der Bank der Angeklagten Platz genommen, als Antonio sich auch mit sechs seiner Mitschuldigen, die noch eingezogen worden waren, niedersetzte. Mit berechneter Regung des Abscheus fuhr Yanez zurück und heftete, ohne ein Wort zu sagen, Blicke auf den Dragoner, in welchem sich ein so verachtender Unwille über den Falschen aussprach, der seinen Chef dem Henker auslieferte, ohne doch dabei für seinen Verrath die Entschuldigung seines eigenen Vortheils zu haben, daß Antonio, bestürzt, auf die dringenden Fragen des Richters einige unverständliche Antworten herausstotterte, bald blaß, bald roth wurde, und endlich wüthend mit der Faust auf die Schranken schlagend ausrief: „Ich werde nichts sagen, ich weiß nichts. Mein Leben ist euer, nehmt es!“ Yanez glaubte sich gerettet, und als der Richter

die Augenscheinlichkeit hervorhob und die Größe der Verbrechen, deren man ihn beschuldigte, indem er ihn als den Anführer der Bande, als Meuchelmörder darstellte, der den Mordplan entwerfe und ihn dann durch gemeine Hände ausführen lasse, beantwortete er diese furchtbaren Worte mit kaltem Lächeln.

Da brachte der Richter jene Papiere vor. Das war ein Donnerschlag. Der Zweifel, der sich der Richter bemächtigt hatte, machte einer vollkommenen Ueberzeugung Platz, und, wiewohl tief erschüttert, verurtheilte das Kriegsgericht Yanez und seine sieben Mitschuldigen zum Tode. Yanez behielt seine ganze Festigkeit; „Die Menschen verdammen, Gott spricht frei!“ sagte er und grüßte aufstehend seine Richter.

Am dritten Tage nachher drängten sich zahllose Menschen wieder zum Richtplatz. Bald erschien an dem Platze des Schaffots, neben dem ein Altar angebracht war, eine Abtheilung Polizei in schwarzer Uniform mit weißem Kragen, mit plumpen Gewehren, der Brüderschaft der Sterbenden voranschreitend. Ein Kapuziner, barfuß, mit einem Strick gegürtet, mit leiser Stimme die Sterbegebete hersagend, schritt neben Antonio und den andern Verurtheilten her. Yanez aber fiel auf dem Wege zum Richtplatz, nahe am Schaffot, zu Boden, er war todt. Eine liebende Hand hatte ihm Gift reichen lassen, um ihn der Berührung des Scharfrichters zu entziehen.

Notizen.

Als Voltaire am Ende seiner Laufbahn zu seiner berühmten Apotheose nach Paris kam, fragten ihn die Visitatoren an der Barriere, wie gewöhnlich, ob er keine Kontrebande bei sich führe. Nichts, als mich selbst, gab er zur Antwort.

Der berühmte Maler Horace Vernet malt jetzt ein großes Wandstück für die Gallerie von Versailles. Vor seiner Abreise nach London besah der König das Werk und zeigte auf einen im Vordergrunde befindlichen Quartiermeister der Gensd'armen. „Dies ist ein Portrait?“ fragte er. „Ja, Sire, es ist ein alter Soldat von Eylau, der seit 12 Jahren in Afrika kämpft, mit Namen Schombert. Leider habe ich mich verzeichnet, erst heute erfahre ich, daß er das Kreuz der Ehrenlegion, das ich ihm gegeben habe, weil er schon mehrmals dazu vorgeschlagen ist, nicht erhalten hat; ich muß es wieder tilgen.“ „Lassen Sie es ja,“ sprach der König, und die Ernennung des neuen Ritters ward sofort ausgefertigt.

Im Münchener Zuchthause hat man in jüngster Zeit mit der Zucht ohne Prügel Versuche angestellt; das Resultat war ein sehr befriedigendes. — Ein Zuchthaus ist ja auch kein Prügelhaus, und daß der Stock immer dümmer, nicht weiser macht, zeigt der Sprachgebrauch: man spricht wohl von stockdummen (bisweilen stockverdummten), aber nie von stockweisen Menschen.

Verlag und Redaction: Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Allen, die mir freundlich gesinnt waren, sage ich bei meiner Abreise nach dem Harz ein herzliches Lebewohl.

Ratibor den 13. Mai 1845.

Pauline Stolte
geb. **Weidemann**,
design. Hofvorleserin und Gesellschaftsdame.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierorts als **Buchbinder und Galanteriearbeiter** etablirt habe, sowohl Bücher aufs eleganteste einbinde als auch **Stickereien** aufs geschmackvollste garnire. Indem ich um geneigte Aufträge bitte, verspreche ich unter Zusicherung solider Arbeit und prompter Bedienung die billigsten Preise.

Ratibor den 14. Mai 1845.

Lorenz Mühlstrom,
Langegasse Nr. 83.

Während seines hiesigen, nur noch einige Tage dauernden Aufenthalts, empfiehlt sich mit Ausübung aller zahnärztlichen Operationen ꝛc.

M. Fränkel,
Zahnarzt aus Breslau
im Gasthofe des Herrn Jaschke.

Eine Wohnung von 2 freundlichen Stuben nebst Zubehör ist sofort zu vermiethen und von Johanni ab zu beziehen, Oderstraße Nr. 139.

Langegasse Haus Nr. 70 ist die Hinterstube in der obern Etage zu vermiethen und kann dieselbe sogleich bezogen werden.

F. Prassol.

Bleichwaaren-Besorgung.

Herr Kaufmann **Bernhard Cecola** in **Ratibor** übernimmt alle Arten von Bleichwaaren zur Beförderung an den Unterzeichneten. **Schöne unschädliche Rasenbleiche** und die billigsten Preise versichert ganz ergebenst die Bleich-Anstalt von

Hirschberg in Schlesien 1845. **F. W. Beer.**

Preis-Liste
homöopathischer Arzneien
zu Dr. Günthers „homöopathishem Thierarzte“, welche von F. A. Eupel, Landcammerrath und Hofbuchhändler in Sondershausen, um beigesetzte Preise zu beziehen sind.

Homöopathishe Apotheken in Tincturen.

Nr. 1. à 203 Mittel : 12 Thlr.
„ 2. à 120 „ : 9½ „
„ 3. à 80 „ : 8 „
„ 4. à 60 „ : 5 „
„ 5. à 48 „ : 3⅔ „ } sämmtlich mit Gläsern à 1 Loth.
„ 6. à 48 „ : 10 „ mit Gläsern à 4 Loth. Diese *Tincturen-Ergänzungsapotheke* enthält die gangbarsten Mittel, welche sich in den verschiedenen Apotheken (Nr. 1—5.) am schnellsten vergreifen.

Einzelne homöopath. Arzneien in Gläsern

à 1 Loth 1/12 Thlr.
à 2 „ ⅛ „
à 4 „ ¼ „
à 6 „ ⅓ „
à 8 „ ½ „ } sämmtlich in Tincturen von jeder beliebigen Potenz.

Dr. Günthers Schutzmittel gegen Klauen- u. Maulseuche in Gläsern à 6 Loth ⅓ Thlr.
Starke Tinctur von Arnica montana à 8 Loth . . . . ⅓ „
„ „ „ Symphytum officinale à 8 Loth . . ⅓ „
„ „ „ Urtica urens à 8 Loth . . . . . ⅓ „
„ „ „ Thuja occidentalis à 4 Loth . . . ⅓ „
Homöopathische Oblaten in Packeten . . . . . 1/12 „

Homöopath. Apotheken in Streukügelchen:

Nr. 1. à 160 Mittel: 6 Thlr.
„ 2. à 120 „ : 4⅚ „
„ 3. à 80 „ : 4 „
„ 4. à 60 „ : 2⅔ „
„ 5. à 48 „ : 6½ „ mit Gläsern à 1 Loth. Diese *Streukügelchen-Ergänzungsapotheke* enthält ebenfalls die gangbarsten und daher am schnellsten sich vergreifenden Mittel.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.